

# „Frauen machen den Jazz der letzten Jahre aus“

Heidelberger Jazzclub feiert 50-jähriges Bestehen mit einem Festival im Februar – Ein Rückblick mit Gründungsmitglied Mario Damolin

Von Birgit Sommer

Es sind „sensationelle Konzerte“, an die sich Mario Damolin erinnert. Damals, als der Jazzclub Heidelberg gegründet wurde, unter anderem von Journalisten und Filmemacher Damolin selbst, der im Oktett „Sorum“ spielte. Das war vor genau 50 Jahren. Der berühmte Norweger Jan Garbarek kam bald danach nach Heidelberg für eine Gage von immerhin 800 Mark, ein „Wahnsinnskonzert“ laut Damolin. Für die Sängerin Julie Driscoll standen die Fans vor dem Eingang zum Haus Buhl in der hinteren Hauptstraße Schlange bis zum Karlsplatz.

Das Jubiläum soll mit einem Festival vom 19. Februar bis 2. März gefeiert werden. Acht Veranstaltungen sind geplant, die meisten davon im DAI, wo der Jazzclub auch seine monatlichen Konzerte präsentiert. Mit dem Jazzhaus in der Leyergasse wird der Club oft verwechselt, die Aktivitäten haben aber nichts miteinander zu tun. Kernstück des Festivals wird ein Wochenende in Handschuhsheim sein, wie Mario Damolin erklärt – dort, wo nach dem Krieg auch die Heidelberger Bohème zusammenfand, wo Künstler wie die Karikaturistin Marie Marcks und die intellektuellen „Gilbertisten“ wohnten, die sich zum Stammtisch in „Gilberts Goldener Adler“ trafen.

Zur Jazz-Matinée am 25. Februar um 11 Uhr im Alten Rathaus in Handschuhsheim kommen beispielsweise Knut Rössler und Thomas Wind („Brassy Brew“) als Duo. Mit ihnen und weiteren Gesprächspartnern wird Damolin Geschichte und Geschichten des Jazz in Heidelberg ausbreiten. Auch eine Foto-Ausstellung ist dort zu sehen.

Es waren rund 25 Musiker, die den Jazzclub Heidelberg 1973 gründeten. Schon in den Sechzigerjahren gab es in der Stadt viele Locations, in denen sie spielen konnten, „ehe die DJ-Ära Ende des Jahrzehnts begann und selbst im Cave Discomusik lief“, wie sich Damolin erinnert. Zehntausend amerikanische Soldaten hatten nach dem Krieg Jazz und Soul in der Stadt populär gemacht, in ihren Clubs spielten auch deutsche Bands. Im Keller des Gesellschaftshauses der Universität, im Haus Buhl, fand der Jazzclub schließlich eine erste Heimat, und die Gruppen spielten dort gleich einen ganzen Monat lang umsonst. „Sorum“ war beispielsweise dabei, die Neckartown Jazzbabies oder Brassy Brew.

Zweimal in der Woche kamen dann deutsche und internationale Künstler



Das Jubiläums-Team (v.l.): Beate Humprecht, Dieter Horsch, Volker Haunschild, Jochen Neureither, Birgit Kollmar-Thoni, Judith Hamm, Anita Nagorny und Petra Schostak. Foto: Philipp Rothe

nach Heidelberg, darunter Albert Mangelsdorff, Volker Kriegel und Charlie Mariano. Mit einer Riesenveranstaltung in der Stadthalle feierte man 1974 das einjährige Bestehen – unter anderem mit einer eigens für diesen Abend zusammengestellten Jazzclub-Bigband. Tausend Zuhörer waren dabei. Drei Jahre lang brachten die „Heidelberger Jazztage“ dann auch internationale Jazzgrößen wie Charlie Mingus oder Archie Shepp in die Stadt.

Weil viele Musiker Heidelberg verlassen oder ihre Aktivitäten einstellten,

folgte die Flaute, und der Jazzclub schloss 1978 seine Pforten für sechs Jahre. Eine jüngere Generation von Jazz-Enthusiasten hauchte dem Club 1984 neues Leben ein, doch 1990 schiedete die Universität neue Pläne für das Haus Buhl. Der Club ist seitdem unterwegs. Heute ist das Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) der zentrale Aufführungsort für professionelle und originelle Konzerte, die ein Programmrat organisiert. Man arbeitet ehrenamtlich – inspiriert durch die hochklassige Musik, die man auf die Bühne bringe, wie es auf der Homepage heißt.

Zu hören ist Musik, die über lange Jahre außerhalb des Jazzclubs keine Heimstätte hatte: Modern Jazz, Free Jazz, Bebop, Hard Bop, Cool Jazz, Ethnojazz und experimentellere Formen. Ab und zu gibt es eine fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen kulturellen Einrichtungen der Stadt. Und anerkannt ist die Arbeit auf jeden Fall: Den Bundeskulturpreis „Applaus“ für die besten kleinen Spielstätten und Konzertreihen in Höhe von 10 000 Euro hat der Jazzclub Heidelberg 2023 zum fünften Mal errungen. Damit und mit der Unterstützung des städtischen Kul-

turamtes und ein paar Sponsoren können die Konzerte finanziert werden.

Natürlich sei der Jazzclub Heidelberg heute ein Ü-60-Verein mit nur rund 40 Mitgliedern, bedauert Mario Damolin. Doch vom Festival „Enjoy Jazz“ weiß er, dass die Konzerte auch junge Leute anziehen. „Die Jugend hat sich nicht von der Musik abgewandt, sondern vom Engagement“, meint er. „Enjoy Jazz“ in der ganzen Region ist für ihn eine „unvergleichlich renommierte Großveranstaltung“, doch: „Wir zeigen, dass unter großem Bewuchs auch kleine Pflänzchen wachsen können.“ Mit dem exquisiten Jubiläumsprogramm verbindet etwa Dieter Horsch als einer der Programmplaner die Hoffnung, dass sich junge Jazzfans angesprochen fühlen und sich für die Mitarbeit im Club gewinnen lassen.

Was dem Jazz-Musiker Damolin ganz besonders gut gefällt: „Frauen im Jazz sind in den letzten Jahren so gut geworden!“ Während ein Bassist der Pianistin Heidi Aydt vor vielen Jahren sagte, „mit Frauen spiele ich nicht“ und dafür aber auch nicht mehr vom Jazzclub eingeladen wurde, findet Damolin heute Musikerinnen wie die amerikanische Bassistin Esperanza Spalding oder die Schlagzeugin Terri Lyne Carrington „unglaublich gut“. „Frauen – das ist das, was Jazz in den letzten Jahren ausmacht.“



1974, ein Jahr nach der Gründung des Jazzclubs, spielt eine Vorband, bestehend aus Gründungsmitgliedern des Jazzclubs, zu einem Konzert in der Stadthalle. Foto: zg

## DAS JUBILÄUMSPROGRAMM

Alle Konzerte und Termine zum Jubiläumsprogramm des Jazzclub Heidelberg:

> **Oüat (Once upon a time):** 19. Februar, 20 Uhr, DAI, mit Simon Sieger (Piano), Joel Grip (Bass), Michael Griener (Schlagzeug).

> **Doppel Duo Abend:** 23. Februar, 20 Uhr, Tiefburg Handschuhsheim, Teil I Werkstatt-Duette mit Eckert & Weber. Teil II mit Ralf „Mosch“ Himmeler (Trompete) und Johannes Schaedlich (Bass).

> **Bireli Lagrene Trio:** 24. Februar, 20

Uhr, Rottmann-Saal, Handschuhsheim, mit Bireli Lagrene (Gitarre), Franck Wolf (Saxofon), William Brunard (Kontrabass).

> **Jazz-Matinée:** 25. Februar, 11 Uhr, Altes Rathaus Handschuhsheim, mit Knut Rössler und Thomas Wind, mit Gesprächsrunde und vielen Geschichten.

> **Charles Unlimited - Mingus Reloaded:** 27. Februar, 20 Uhr, Bürgersaal Bahnstadt, mit Lömsch Lehmann (Saxofon), Matthias Debus (Bass), Martin Lejeune (Gitarre), Erwin Ditzner (Schlagzeug).

> **Jutta Glaser & Claus Boesser-Ferrari:** 29. Februar, 20 Uhr, DAI, (Gesang, Gitarre, Electronics), eine Verbeugung vor der kürzlich verstorbenen libanesischen Multi-Künstlerin Etel Adnan.

> **Muriel Grossmann Quartett:** 2. März, 20 Uhr, DAI, mit Muriel Grossmann (Saxofon, Komposition), Radomir Milojkovic (Gitarre), Abel Boquera (Hammond B3), Uros Stamenkovic (Schlagzeug).

Info: Karten und Infos gibt es ab sofort auf der Internetseite <https://www.jazzclub-heidelberg.de/jubilaum>

## Musik, Sekt und Krapfen

Heidelberger Sinfoniker spielen Cosy Concert „Fasching-verrückt“

Sam. In lockerer Atmosphäre spielen die Solisten der Heidelberger Sinfoniker unter dem Titel „Fasching-verrückt“ ein Überraschungsprogramm. Das Konzert im Kleinform findet am Samstag, 10. Februar, 19 Uhr, im Betriebswerk, Am Bahnbetriebswerk 5, statt. Karten sind über das Servicebüro der Heidelberger Sinfoniker und über Reservix für 25 (ermäßigt: 18; Schüler, Auszubildende und

Studenten: 12) Euro erhältlich. Im Dezember unter dem künstlerischen Leiter Johannes Klumpp ins Leben gerufen, bekam das Format bereits viel Zuspruch. In variierenden kleinen Besetzungen, mit und ohne Dirigent, wird dem Konzerttitel entsprechend ein geheimes Programm zusammengestellt. Neben der Musik steht die Aufforderung: „Fühlen Sie sich bitte gemütlich“ im Vordergrund.

## Polizei erwischte Autodieb

Er telefonierte am Steuer und stand unter Alkoholeinfluss

pol. Ein 33-jähriger Mann ist am frühen Donnerstagmorgen mit 0,6 Promille in einem gestohlenen Wagen in der Altstadt unterwegs gewesen. Laut Polizei kontrollierte eine Streife den Mann um 1.30 Uhr, weil er am Steuer telefonierte. Dabei stellte sich heraus, dass das Auto dem 33-Jährigen gar nicht gehörte. Das Fahrzeug, ein Citroen, wurde wenige Stunden zuvor in Hemsbach entwendet. Am Wa-

gen befanden sich außerdem frische Unfallspuren. Gegen den Mann wird nun wegen Diebstahl eines Kraftfahrzeugs, Fahren unter Alkoholeinfluss und Verdacht der Unfallflucht ermittelt. Zeugen, die Hinweise geben können, oder Personen, deren Fahrzeug in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag beschädigt wurde, werden gebeten, sich bei der Polizei unter Telefon 06221 / 18570 zu melden.

## Korrektur zu „Science Pub“

Sam. Im Rahmen der Reihe „Science Pub“ spricht der Epidemiologe Joacim Rocklöv am Dienstag, 16. Januar, 19 Uhr, über den Einfluss des Klimawandels auf die Verbreitung von Infektionskrankheiten in der Bevölkerung sowie den Einsatz von Datenmodellen in der Früherkennung – und nicht, wie angekündigt am Donnerstag. Der Vortrag findet im Café Leitstelle, Emil-Maier-Straße 16, statt.

## Schlechte Zeiten nicht nur für Lyrik

Ebert-Gedenkstätte lud zum Neujahrsempfang – Kultureinrichtungen ächzen unter Sparmaßnahmen

Von Ingeborg Salomon

Dieses Beispiel spricht Bände: „Am 9. Januar 1924 kostete eine Ausgabe des ‚Vorwärts‘ 130 Milliarden Rentenmark“, erklärte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Reichspräsident Friedrich Ebert Gedenkstätte beim Neujahrsempfang, der auf den Tag genau 100 Jahre später stattfand. Hyperinflation in Deutschland, die Stimmung im Keller, die Weimarer Republik politisch im Umbruch.

Diese Gesamtlage ist nicht vergleichbar, doch dass die Gesellschaft für Deutsche Sprache „Krisenmodus“ zum Wort des Jahres 2023 gewählt hat, sagt einiges über die Gefühlslage im Land. Wie konnte es soweit kommen und was brauchen wir, um aus dieser Abwärtsspirale wieder herauszukommen? Es sind schlechte Zeiten, nicht nur für Lyrik, möchte man in Abwandlung eines Gedichts von Bert Brecht stöhnen. Mit dem Ersten Bürgermeister der Stadt Freiburg, Ulrich von Kirchbach, hatte die Stiftung einen Referenten eingeladen, der kündigt und mit vielen Beispielen über Sozial- und Kulturpolitik in schwierigen Zeiten sprach.

Seit 22 Jahren verantwortet der 67-jährige Jurist die Bereiche Kultur, Jugend, Soziales und Integration und er-

lebt dabei täglich einiges, das ihn umtreibt. So schilderte von Kirchbach den Besuch einer Frau, die als berufstätige alleinerziehende Mutter nicht mehr weiß, wie sie über die Runden kommen soll. Sie ist kein Einzelfall. Als einen der Gründe für diese soziale Misere machte der Referent einen gewaltigen Antragsstau bei den Ämtern aus. „Das hat dramatische Folgen. Immer mehr Menschen droht ein Abstieg aus der Mittelschicht, 16 Prozent der Deutschen sind inzwischen armutsgefährdet“, berichtete er. Was sich auf den Ausländerbehörden abspiele, erinnere an die Satire „Der Hauptmann von Köpenick“; kurz gefasst: ohne Wohnung kein Pass, ohne Pass keine Wohnung. Das Werk stammt aus der Kaiserzeit, das Problem ist aktuell. Den Wert einer Gemeinschaft erkenne man aber am schwächsten Glied, wo sich Wohnungslose und Geflüchtete Konkurrenz machen um bezahlbaren Wohnraum, sehe es finster aus. In derartigen Verteilungskämpfen auf vielen Ebenen sieht von Kirchbach eine Gefährdung der Demokratie.

Der Kultur komme dabei eine sinnstiftende und die Gemeinschaft fördernde Rolle zu. Eigentlich. Denn viele Einrichtungen müssen die leidvolle Erfahrung machen, dass in Zeiten knapper

Kassen zuerst bei der Kultur gespart wird. Das betrifft auch die Ebert-Stiftung, wie deren Geschäftsführer Prof. Bernd Braun ausführte. Zwecks Sanierung des Bundeshaushaltes habe die Stiftung über 200 000 Euro an Selbstbewirtschaftungsmitteln zurückgeben müssen. Gleichzeitig hätten sich die Sicherheitsvorschriften in der historischen Gedenkstätte erhöht, neue Brandschutztüren mussten eingebaut werden, eine zusätzliche Beleuchtung war erforderlich. „Dafür wurden 400 000 Euro als Sondermittel bewilligt, aber wir leben trotzdem mit knappen Finanzen“, machte er deutlich.

Die Stiftung sehe es als ihren Auftrag an, möglichst niederschwellige Angebote zu machen, besonders auch für Jugendliche; deshalb ist der Eintritt kostenlos. „2023 kamen 52 800 Besucher, das sind fast so viele wie vor Corona“, bilanzierte Braun, der am 1. April 2023 die Nachfolge von Walter Mühlhausen angetreten hatte. Auch ein Computerspiel soll dazu beitragen, jungen Menschen das Leben von Friedrich Ebert nahezubringen.

Auch dieses Jahr hat die Stiftung viel vor: Neben der Dauerausstellung ist bis 10. März eine Sonderausstellung über „Frau Reichspräsident - Louise Ebert“ zu sehen, dazu gibt es verschiedene Füh-



Der Neujahrsempfang der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte war gut besucht und mit zahlreichen Reden gefüllt. Foto: Philipp Rothe

rungen und Vorträge. Danach wird eine Sonderausstellung Bilder und Texte zu Armenien zeigen, die Schönheit der Klöster ebenso wie die Grausamkeit des Genozids während des Ersten Weltkriegs. Auch an das Erscheinen von Thomas Manns „Zauberberg“ im November 2024 und an den 100. Todestag von Franz Kafka am 3. Juni 1924 soll erinnert werden.

Braun würdigte beim Jahresrückblick auch die verstorbenen Heidelberger SPD-Politiker Hartmut Soell und Claus Wichmann; beide waren der Ebert-

Stiftung eng verbunden. Aufmerksam verfolgte Ulrich Graf, Geschäftsführer der Stiftung bis 2008, den Abend, ebenso Kulturbürgermeisterin Martina Pfister. Der Zuschnitt der Dezernate ist hier ein völlig anderer als bei ihrem Kollegen in Freiburg, die Probleme Kulturschaffender in Zeiten knapper Finanzen, dürften aber ziemlich ähnlich sein. Bei so viel Krisenstimmung freute sich das Publikum über heitere Akzente, die Rosanna Meßmer mit ihrer Querflöte und Anna Trofymchuk am Klavier setzten.